

# DAS DAMENIDEAL

Wieso machen Männer Witze über andere, während Frauen sich lieber über sich selbst amüsieren? Humorexpertin Helga Kotthoff erklärt, warum Frauen und Männern immer noch verschiedene Formen von Humor zugestanden wird und wie sich das bald ändern könnte.

Interview  
Alice Rombach



**S**ie vertreten die Ansicht, dass Frauen ein anderes Verhältnis zu Humor

haben als Männer. Eine zentrale These ist, dass Jungen über das Austeilen von Witzen und das Kontern darauf Anerkennung zugesprochen kriegen. Mädchen hingegen machen mehr Witze auf eigene Kosten und lachen leichter über sich selbst. Wie kommt das? Humor und Scherzpraktiken müssen von Kindesbeinen an geübt sein. Damit begibt man sich in den Mittelpunkt, und es ist nachgewiesen, dass Jungs damit auf mehr Echo stoßen. Es ist immer eine Frage von Echo, ob solche Verhaltensweisen ausgebaut werden oder nicht. Mädchen kriegen zwar heute nicht mehr unbedingt die rosa Strampelhosen angezogen, aber das sind sehr subtile Felder.

„Selbstironie ist eine große Stärke und erleichtert den Alltag in vieler Hinsicht.“

beispielsweise im Krankenhaus unter den Schwestern, ist das ein bisschen anders. Was nicht heißt, dass es da in jeder Hinsicht netter zugeht, die Provokation oder die Statusaushandlung läuft unter Frau-

Welchen Unterschied macht es denn, ob eine Frau oder ein Mann einen Witz erzählt? In traditionell männlichen Arbeitsfeldern ist ein sexistischer, aber auch gegenseitig stark herausfordernder Humor an der Tagesordnung. In traditionellen weiblichen Arbeitsbereichen, wie

en natürlich auch ab, aber versteckter.

Wer darf im Krankenhaus denn überhaupt Witze machen? Ein Arzt sicherlich, eine Ärztin vielleicht, aber für eine Krankenschwester gehört es sich eher nicht. Was sagen denn Scherze über gesellschaftliche Machtverhältnisse aus? Wenn jemand eine von allen anerkannte Chef-

rolle hat, dann ist es gut, einen statusaufbauenden Humor einzusetzen. Es gibt Humorstile, die Nähe herstellen – Humor auf eigene Kosten ist so einer. Aber die meisten Frauen müssen an ganz

vielen Stellen ihren Status absichern und dazu passt ein Verhalten, das sie selbst angreifbar macht, nicht. Wer dauernd darüber witzelt, dass sie mit dem neuen Computerprogramm nicht klarkommt, wirkt nicht souverän. Je weniger andere auf diese Humorschiene eingehen, sich also auch über sich selbst lustig machen, umso negativer kann dieser Effekt sein.

Spielt Selbstironie denn auch bei Komikerinnen eine größere Rolle? Die spielt unter Frauen sowieso eine große Rolle. Wobei das ja auch nicht schlecht ist. Ich habe etwas dagegen, das, was Frauen machen, immer im Vergleich zu Männern als defizitär zu empfinden. Humor auf eigene Kosten ist sehr wichtig. Es ist eine große Stärke und erleichtert den Alltag in vieler Hinsicht. Eine Frau muss nur wissen, wann sie es macht. Unter Freun-

dinnen, in der Familie oder auch in der engeren Clique ist das toll, auch in allen Arten von Paarbeziehungen. Aber am Arbeitsplatz ist es nur sehr dosiert gut.

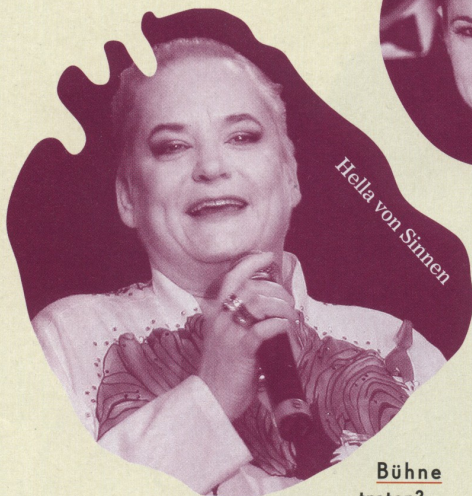
In den USA sind weibliche Comedians mittlerweile sehr erfolgreich, vor allem im Fernsehen. Wie sehen Sie die aktuelle Entwicklung in Deutschland? Vie-

le Scherze gehen immer noch mit einem traditionellen Männerbild einher. Einen aggressiven Humor, der bis hin zu Sarkasmus geht, wie zum Beispiel Harald Schmidt ihn verkörpert. Das gibt es bei Frauen so nicht.

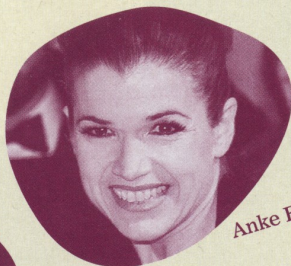
Aber es gibt natürlich viele Bereiche, wo Frauen wahn-sinnig aufgeholt haben in den letzten zwanzig Jahren. Generell trifft das schon auf Kabarett zu. Gruppen wie Misfits haben ja immerhin Karriere gemacht und es gibt immer wieder neue Kabarettistinnen, wie zum Beispiel Monika Gruber, die auch eine große Bandbreite an Scherzstilen hat.

Die Klassikerin Marilyn Monroe wurde als unfreiwillig komisch und so gar nicht bedrohlich wahrgenommen. Maren Kroymann oder auch Hella von Sinnen wiederum wagen sich daran, auch Witze über Geschlechterrollen zu reißen. Mit welcher Art von Humor dürfen Komikerinnen auf die

„Freundlicher Humor ist für Frauen überhaupt kein Problem.“



Hella von Sinnen



Anke Engelke



Marilyn Monroe

### Bühne treten?

Freundlicher Humor ist für Frauen überhaupt kein Problem. Heidi Kabel als Ältere mit dem Mutterwitz ist auch eine akzeptierte Rolle. Eine andere Schiene ist die in den 1970ern mit Comedyserien wie „Klimbim“ und Frauen wie Ingrid Steeger mit ihrem mädchenhaften, sexy Schusselhumor. Aber wenn der Humor zu bissig wird, dann ist das bei Frauen nicht gern gesehen.

Hat sich diese Einstellung zu Frauen und Humor mittlerweile verändert? Wenn man Cliquenstudien macht, stellt man fest, dass die Frauen nicht mehr nur unter sich, sondern auch in gemischter Gesellschaft frotzeln. Das war früher mit dem Damendeal nicht vereinbar. Überhaupt mit eigenen Witzen in Erscheinung zu treten. Dieses Bild haben wir heute so nicht mehr.

Welche Rolle spielen Attraktivität und bestimmte Formen von Weiblichkeit in der Comedy? Die spielen unbedingt eine Rolle! Das

„Bei Gerhard Polt ist es egal, wie der aussieht. Während es bei Monika Gruber heißt: Die sieht ja auch gut aus.“

sieht man an den Medienreaktionen auf Anke Engelke. Als sie kurzfristig diese Late-Night-Show von Harald Schmidt übernommen hatte, wurde sie weitgehend in der Presse verrissen. Und es wurde immer auch ihr Äußeres kommentiert. Sie ist ja eine große Parodistin, das wird immer überall gesagt, und sie sieht gut aus. Frauen, die als Komikerinnen Karriere machen, werden immer sehr stark nach ihrem Äußeren begutachtet. Die Denkschiene dahinter ist vielleicht, dass das eigentlich nicht zusammenpasst.

Die Gutaussehenden, die haben es doch nicht nötig, sich so in den Vordergrund zu drängen, die werden ja sowieso beachtet, ohne viel zu tun. Auf jeden Fall ist es bei Gerhard Polt oder Woody Allen oder Mr. Bean uninteressant, wie die aussehen. Es reicht, dass sie witzig sind und ihren eigenen Komikstil haben. Während es bei Monika Gruber heißt: Die sieht ja auch gut aus. Was wir heute erleben, sind schon sehr selbstbewusste Formen von Humor, die einige Frauen sich herausnehmen. Und die haben damit auch ein Publikum, aber es ist nicht das ganz große Publikum. Gut, das ist alles im Werden. Da ist einfach viel Umbruch in der Szene und man muss verfolgen, wie das weitergeht.

Sie sehen da also Potenzial für einer Veränderung dieser Rollen? Ich sehe ganz viel Entwicklung! Ich sehe, dass heute viel mehr möglich ist als noch vor dreißig Jahren, aber es gibt auch verschiedenste Rückschläge. Sprich Negativpresse. Oder eben dann doch ein sehr begrenztes Szenepublikum.

Lady Bitch Ray bezieht sich laut eigener Aussage in ihren Texten auf eine türkisch-weibliche Emanzipation. Was halten Sie von diesen Formen von Humor aus einer Muslima-Identität

heraus – oder generell aus Positionen, die von der Mehrheitsgesellschaft als ethnisch abweichend wahrgenommen werden? Ich finde das sehr interessant, was Lady Bitch Ray macht. Sie übernimmt sehr viele Formen aus dem Rap und übertrifft diese noch – auch an Obszönität. Sie ist wahrscheinlich in Deutschland die bekannteste Muslima. Oder auf jeden Fall die Provokanteste.

In Ihrem neuen Buch thematisieren Sie Migration und Komik. Wir

beschäftigen uns mit witzigen Geschichten aus einer Kölner Künstlerclique, die als jüdische Flüchtlinge aus Russland immigriert sind. Unsere These ist, dass das Leben in der Migrationsgesellschaft immer schon nah an der Komik ist. Wenn man beginnt, in einer anderen Kultur zu leben, findet man vieles komisch, geht auf Distanz dazu und bewitzelt diese. Das sind indirekte Umgangsformen und die sind sehr produktiv. Gleichzeitig rückt man das, womit man selbst

aufgewachsen ist, auch in ein komisches Licht. Gesellschaften wie die deutsche, die sich mit Migration nicht gerade leichttut, treiben ja auch seltsame Blüten. Daran arbeitet sich alles ab, was unter diesem Riesenlabel Ethno-Comedy firmiert. Die deutsche Gesellschaft kriegt da sehr viel zurückgespiegelt, was ihr wahnsinnig guttut.

**Helga Kotthoff** ist Professorin für Germanistik an der Universität Freiburg und erforscht seit vielen Jahren den Zusammenhang von Humor und Geschlecht. Momentan beschäftigt sie sich mit Komik in multikulturellen Kontexten. „Das Gelächter der Geschlechter – Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern“ erschien 1996. In diesem Jahr wird Helga Kotthoff gemeinsam mit Shpresa Jashari und Darja Klingenberg ihr neues Buch „Humor (in) der Migration“ herausgeben.

„Wenn man auf eine andere Kultur schaut, findet man vieles komisch. Daran arbeitet sich die ganze Ethno-Comedy ab.“